

Ich, Liebe, Du.

Bin ich sicher, dass ich weiß, was ich meine,
wenn ich sag, dass ich nicht bloß weiß, wie ich heiß',
sondern auch, wer ich bin?
Und nicht nur ein Name oder ein Beruf,
sondern eine Substanz auf die ich mich berufe
und „Identität“ nenne.
Kann es nicht sein,
dass ich mir über Jahre hinweg ein Bild aufgebaut hab,
das ich nun vor mir und den andern
unbewusst pflegen muss?
Ist ein solches Bild nicht ersetzbar?
Bin ich demnächst nicht bloß, wer ich zuletzt war?

In den drei großen Worten stecken drei Unbekannte:
Wer bin ich? Was ist Liebe? Wer bist du?
Erst wenn jede dieser Variablen größtenteils erkannt ist, gibt die Formel Sinn.

Sie steht auf jedem Plakat
und in jedem Supermarkt.
Jeder Film, jedes Bild, jedes Buch,
erzählt irgendwie davon,
dass irgendwer es sagt,
obwohl er selbst nach der Bedeutung sucht.
Ich, Liebe, Du.

Oh Leute, was ist die Liebe?
Welcher Begriff ist so vielseitig?
Von so vielen Menschen
auf so viele Weisen
so unterschiedlich erlebt?
Und dennoch als ein Gefühl akzeptiert,
nach dem jeder irgendwie strebt.
Oh Liebe, wer dich versteht...

In den drei großen Worten stecken drei Unbekannte:
...

Wenn man jemanden liebt, lässt man ihm jede Möglichkeit offen und ist trotz aller
Erinnerung bereit, über ihn zu staunen, immer wieder zu staunen, wie anders er ist.
Wie verschiedenartig. Und nicht einfach so, nicht ein fertiges Bildnis, wie du es dir
machst, von deiner Julika – es ist nicht so. (Max Frisch, Stiller)

Der Dekadance

Mein neues Haus
mit zwanzig Räumen
steht voll mit Möbeln
aus raren Bäumen.

Und dieser Teppich
aus dem Iran
und dieses Bild von...
ach, kein Plan.

Trinkwasser in der Matratze
und Blutwurstbrötchen
bis ich platze!

All das
brauche ich zum Leben
Erst reich, dann glücklich -
so ist das eben.

Ich geh´ heut raus und
tanz´den Dekadance
tanz´den Dekadance
tanz´den Dekadance

Nicht bloß verbrauchen,
ich soll wertschätzen.
Sie sagen „Zügle dich!“
Ich find das ätzend!

Fressen in Maßen?
Ganz bewusst?!
Hilft ja noch weniger
gegen den Frust.

Weil ich´s nicht rechtfertigen kann,
denke ich einfach nicht dran.

Ja, diesen Stumpfsinn
brauche ich eben.
Hirn aus und glücklich,
so lässt´s sich leben.

Ich knall´ mich weg und
tanz´den Dekadance

tanz´den Dekadance
tanz´den Dekadance

© Brotmüller 2014

Der Sisyphus-Groove

„Der Kaffee schmeckt Scheiße“, sagt Peter K.
und beißt in sein Croissant.
Er ärgert sich über die Krümel
auf dem Jacket.

Seine Frau kauft billige Kleider
und beklagt die schlechte Qualität
„Made in Bangladesh“, das Schild kratzt im Nacken -
weg damit!
Sie reißt es ab.
Problem gelöst.

Es ist leider so, heutzutage,
dass in dieser Welt für des Einen Genuss,
irgendjemand anders verlieren muss.
Ein harter Brocken, aber Fakt,
dass meine neuen Socken jemand angefertigt hat,
der als postmoderner Sisyphus
für nichts und nichts und nichts arbeiten muss.

Bande Kpafuca steht vor Sonnenaufgang auf,
gibt ihren Kindern einen Kuss.
„Passt auf euch auf. Ich bin in drei Stunden zurück,
weil ich Wasser holen muss.“
Ihr Mann steht mit zerkratzten Händen auf dem Baumwollfeld.
Sie beladen die Maschine, die nach Dhaka fliegt. Keine Ahnung, wo das liegt.

Es war schon immer so, keine Frage,
dass in dieser Welt für des Einen Genuss,

irgendjemand anders leiden muss.
Ein hartes Brett, aber Fakt,
dass mein iPad jemand angefertigt hat,
der als postmoderner Sisyphus
für nichts und nichts und nichts arbeiten muss.

© Brotmüller 2014

Am See wächst der Hafer

Und wenn wir groß sind,
dann ziehen wir alle in ein Bauernhaus,
mit Ziegen und Hühnern und Schafen und Hunden,
und Gemüsegarten und einem Teich und einem Nussbaum,
in dessen Schatten Kinder spielen
und vor allem mit wunderbaren Freunden.

Und wenn wir groß sind,
dann ziehen wir alle in ein Bauernhaus,
das irgendwo an einem Waldrand liegt.
Und im Sommer feiern wir Feste bis in die Nacht
und im Winter ist immer jemand da,
der den Kamin anmacht.

Und wenn wir groß sind,
dann ziehen wir alle in ein Bauernhaus,
dessen Balken knarzen und Türen klemmen.
Und im Dach fehlen ein Paar Teile.
Aber wenn was kaputt geht,
dann machen wir's halt heile.
Heile Welt.

Und wenn wir groß sind,
dann ziehen wir alle in ein Bauernhaus,
mit Ziegen und Hühnern und Schafen und Hunden,
und Gemüsegarten und einem Teich und einem Nussbaum,
in dessen Schatten Kinder spielen
und vor allem mit wunderbaren Freunden – so wie dir.

© Brotmüller 2014

Brotmüller – Sehr gut, Peter!

Peter steht in Warnweste auf der Autobahn
und erklärt den Autofahrern das Reißverschlussverfahren.
Das Flugzeug ist für ihn total tabu.
Wenn er eine Reise macht,
dann im Zug.
Dabei geht es auch gar nicht um den Klimawandel
sondern allgemein: um den Ressourcen-Handel.

Peter will nicht klagen.
Er ist kein Verdruss-Schwein.
Er wünscht sich halt nur
ein neues Bewusstsein.

Sein Geld liegt sicher auf der Ethik-Bank,
er sagt dem Müllmann einen schönen Dank.
Jeder Kaffee wird auf Herkunft gecheckt
und seine Texte sind (nach Möglichkeit) gender-correct.

Sehr gut, Peter!

Peter isst weder Fleisch noch Fisch
und empfiehlt das auch der Frau am Nachbartisch.
Er fragt sie ob der Speck auch schmeckte,
wenn sie sähe wie das Tier, das er mal war,
in seinem eigenen Dreck verreckte.

Obst und Gemüse nach Saison und Region,
Konsum ist die moderne Religion.
Peter fragte schon im Kindergarten:
„Wer will was von meinem Tofu-Kuchen haben?“

Sein Geld liegt sicher auf der Ethik-Bank,
er sagt dem Postboten einen schönen Dank.
Jeder Kaffee wird auf Herkunft gecheckt
und seine Texte sind (nach Möglichkeit) gender-correct.

Sehr gut, Peter!

Du kannst den Makler nicht dran hindern,
Profit zu machen.
Du kannst den Metzger nicht dran hindern,
Tiere zu schlachten.
Du kannst den Einen nicht dran,
den Andern zu verfluchen.

Du kannst den Peter nicht dran hindern,
all das zu versuchen.

Nein nein, das ist kein Müll: das ist Leergut, Peter! Sehr gut, Peter!

©2015, JPB Fischer / Brotmüller

Brotmüller - Hellschwarz

Und sie schleicht des nachts durch die
Straßen und sie lässt ihr hellschwarzes
Fell
von dir streicheln.

Und sie schnurrt und sie zeigt dass ihr
gefällt, was du tust. Wenn du nach ihr
greifst,
dann beißt sie sanft in deine Hand und
verschwindet in einer dunklen Ecke.

Und die Katze zieht still weiter
und hinterlässt deinen traurigen
Blick. Und du rufst und du pfeifst,
doch du kannst sie nicht behalten.

Ganz alleine zieht sie weiter,
schleicht hinfort durch die dunkle
Nacht. Sie dreht sich nicht mehr um,
lässt dich zurück, mit einer zitternden Lippe.

Man könnte meinen, ein solches Leben
sei so einfach und irgendwie auch
erstrebenswert. Man könnte gehen, wohin man
wollte,
frei von Pflichten,
unabhängig und
selbstständig.

Doch auch einsam.
Völlig einsam.

Trotzdem zieht die Katze weiter
und hinterlässt deinen traurigen
Blick. Und du rufst und du pfeifst,
doch du kannst sie nicht behalten.

Ganz alleine zieht sie weiter,
schleicht hinfort durch die dunkle
Nacht. Sie dreht sich nicht mehr um,
lässt dich zurück, mit einer zitternden Lippe.